

**Ryszard Hajduk CSsR\***

Theologische Fakultät, Universität Warmia und Mazury in Olsztyn (Polen)

## DIE ZEITGENÖSSISCHE (KATHOLISCHE) FAMILIE: ERSTER UND WICHTIGSTER ORT DER CHRISTLICHEN ERZIEHUNG

**Abstrakt:** In der Lehre der katholischen Kirche ist die Familie die erste und grundlegende Gemeinschaft, die junge Menschen in das gesellschaftliche Leben einführt, ihnen den Glauben vermittelt und ihre christliche Haltung formt. Eine Reihe von empirischen Studien stellt die tatsächlichen Auswirkungen der Familienerziehung auf die religiöse Haltung junger Menschen dar und zeigt auf, wovon ein beständiges Nachwirken dieser Erziehung im Jugend- und Erwachsenenalter abhängt. Diese Studien zeigen weiterhin, dass die Erziehung im Glauben durch das religiöse Bewusstsein und die damit im Einklang stehende Einstellung der Eltern, den autoritativen Erziehungsstil und das Heranwachsen in einer intakten Familie fördert. Aus diesen Studien ergibt sich auch, dass die Familie ein notwendiges, wenn auch nicht ausreichendes Umfeld darstellt, damit der Mensch am Glauben, den er in seiner Kindheit erlebt hat, lebenslang festhalten kann. Der Mensch wird in der Jugend und im Erwachsenenalter ein Gläubiger und Praktizierender bleiben, wenn es ihm gelingt, Unterstützung für die Entwicklung seines religiösen Lebens im nicht-familiären Umfeld zu finden. Im Prozess der intergenerativen Glaubensvermittlung spielt die Kirche eine wichtige Rolle, die sowohl in der Aufgabe besteht, die Eltern bei der Erziehung der jungen Generation zu unterstützen wie auch das soziale Umfeld so zu gestalten, dass die religiöse Einstellung nicht geschwächt, sondern gefördert und in ihrer Reifung unterstützt wird.

**Schlüsselwörter:** Familie, Erziehung, Glaube, Jugend, Kirche, Religiosität.

Die Familie ist der erste und grundlegende Lebensbereich für die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit. Der Familienkreis ist eine privilegierte Gemeinschaft, in der der Mensch seine angeborenen physischen, moralischen und intellektuellen Eigenschaften entfalten, nach und nach ein vollkommeneres Verantwortungsgefühl entwickelt, sein Leben durch ständige Anstrengung formen und wahre Freiheit erlangen kann (vgl. Franziskus, 2018, Nr. 1). Die Familie ist auch die erste und richtige Gemeinschaft, die junge

---

\* Adres/Address: prof. dr habil. Ryszard Hajduk CSsR; ORCID: 0000-0002-8012-2184; ryszard.hajduk@uwm.edu.pl

Menschen in das soziale Leben einführt und ihnen nahebringt, wie sie zwischenmenschliche Beziehungen aufbauen können (vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, 1992, Nr. 2207; Kluz, 2015, S. 145). Die Erziehungsarbeit der Eltern soll den Kindern helfen, die Fülle der Menschlichkeit zu erreichen. Dies wird besonders durch die elterliche Liebe begünstigt, die „das gesamte konkrete erzieherische Wirken prägt und leitet und mit jenen Werten wie Verständnis, Beständigkeit, Güte, Dienen, Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft bereichert“ (Johannes Paul II, 1981, Nr. 36).

Die Eltern, die ihren Kindern das Leben geschenkt haben, sind ihre ersten und wichtigsten Erzieher. Sie vermitteln den Kindern den Glauben und prägen ihre christliche Einstellung (vgl. Franziskus, 2018, Nr. 3; Franziskus, 2016, Nr. 2; Rynio, 2012, S. 107; Zellma, 2017, S. 236). „Es ist vor allem Aufgabe der christlichen Eltern, für die christliche Erziehung ihrer Kinder gemäß der von der Kirche überlieferten Lehre zu sorgen“ (*Codex Iuris Canonici*, 1983, 226 § 2). Das Gewissen eines jungen Menschen bildet sich in der Familie; in ihr entdeckt das Kind den Sinn der moralischen Werte, lernt Gott anzubeten und es lernt, seine Freiheit verantwortungsbewusst zu nutzen. Über die Lippen der Eltern – der ersten und unersetzlichen Katecheten (vgl. Johannes Paul II, 1979a, Nr. 68) – sollte immer wieder die frohe Botschaft kommen: „Jesus Christus liebt dich, er hat sein Leben hingegeben, um dich zu retten, und jetzt ist er jeden Tag lebendig an deiner Seite, um dich zu erleuchten, zu stärken und zu befreien“ (Franziskus, 2013a, Nr. 164). Zieht man die stets von der katholischen Kirche hervorgehobene Bedeutung der Familienerziehung für die Vermittlung von Glauben und religiösen Werten in Betracht, so sollten die Ergebnisse empirischer Untersuchungen herangezogen werden, um die tatsächlichen Auswirkungen der Familienerziehung auf die religiöse Einstellung junger Menschen und ihr Fortdauern im Jugend- und Erwachsenenalter aufzuzeigen. Auf derartige Auswirkungen beziehen sich unter anderem Forschungsarbeiten, die in den Vereinigten Staaten, den Niederlanden, Großbritannien, Spanien und Polen durchgeführt wurden. In ihrem Lichte lässt sich feststellen, ob die Familie wirklich das grundlegende Umfeld für die religiöse Erziehung der jungen Generation darstellt, was diese Erziehung erschwert und was sie daran hindert, dauerhaft Früchte zu tragen. All dies stellt eine Herausforderung für die pastorale Tätigkeit der Kirche dar, deren Aufgabe es nicht ist, die Eltern bei der Erfüllung ihrer Erziehungspflichten zu ersetzen, sondern sie bei religiöser Formung der jungen Generation auf eine gut durchdachte Weise zu unterstützen.

## **1. Der Einfluss der Familie auf die religiöse Einstellung der jungen Generation im Lichte der empirischen Forschung**

Heutzutage ist Religion ein wichtiges Thema der humanwissenschaftlichen Forschung. Wissenschaftler interessieren sich auch für das Phänomen der intergenerationellen Weitergabe religiöser Überzeugungen und Praktiken in der Familie, da die Existenz religiöser Traditionen und Gemeinschaften in Zukunft davon abhängt. Im Lichte der jüngsten Forschungsergebnisse ergibt sich eine Antwort auf die Frage nach der wichtigen Rolle der Familie bei der Erziehung der jungen Generation im Glauben (vgl. Vermeer, 2014, S. 402–403; Róžańska, 2010, S. 259–260; Podczasik, 2014, S. 180).

### **1.1. Die wichtige Rolle der Familie bei der Weitergabe religiöser Werte**

Die Forschung zur Religiosität der jungen Generation zeigt, dass spätere Religionswechsel und Konversionen selten sind. Die meisten Menschen sind in den späteren Lebensjahren derjenigen Religion treu, in der sie aufgewachsen sind, oder sie geben ihren Glauben vollständig auf. Dies weist darauf hin, dass religiöse Präferenzen, Überzeugungen und Zugehörigkeit aufgrund des Einflusses der Eltern früh im Leben bestimmt werden (vgl. Brañas-Garza – García-Muñoz – Neuman, 2011, S. 667).

Obwohl Eltern nicht der einzige Faktor in dieser Hinsicht sind, ist ihr Einfluss von größter Bedeutung. Die Übertragung von Religion kann auch in konfessionellen Schulen oder in einer Religionsgemeinschaft erfolgen, jedoch ist im Vergleich zum Einfluss der Eltern die Einwirkung der (konfessionellen) Schule oder der Religionsgemeinschaft auf die Gestaltung der religiösen Haltung der jungen Generation gering (vgl. Mínguez Vallejos – Ortega Ruiz, 2003, S. 39; Róžańska, 2010, S. 260).

Die religiöse Formung in der Familie prägt bei Kindern von Anfang an das Verhalten, das der christlichen *Caritas* entspricht. Religion hilft Menschen, moralische Werte zu assimilieren, die es ihnen ermöglichen, in der Haltung des Dienstes an anderen zu leben (vgl. King, 2003, S. 199). Religiöse Menschen geben in der Regel mehr Geld für wohltätige Zwecke aus und engagieren sich eher für soziale Initiativen zugunsten von Bedürftigen als solche Personen, die sich für unreligiös halten. Studien zeigen auch, dass Religion nur ein Wert unter anderen ist, die die Eltern ihren Kindern mitgeben können. Zum Beispiel können die Eltern Lebensweise, Geschlechterrollen, Parteizugehörigkeit und allgemeine Ansichten an ihre Nachkommen weitergeben. Der Einfluss der Eltern ist jedoch im religiösen Bereich am stärksten (vgl. Vermeer, 2014, S. 404).

## **1.2. Ausschlaggebende Faktoren der familiären Vermittlung von Religiosität**

Untersuchungen zeigen, dass die sich im persönlichen Glauben und in den Andachtspraktiken ausdrückende Religiosität in erster Linie das Ergebnis der intergenerationellen Übertragung religiöser Überzeugungen und Aktivitäten von den Eltern auf die Kinder ist. Die Weitergabe religiöser Ansichten und Praktiken in der Familie trägt wiederum zur Aufrechterhaltung und Fortführung religiöser Traditionen und Gemeinschaften bei (vgl. Kociołek, 2008, S. 222; Vermeer, 2014, S. 404). In diesem Zusammenhang sind folgende Faktoren von größter Relevanz:

### **1.2.1. Religiöse Formung**

Wenn die Eltern ihre Kinder religiös erziehen, ist es sehr wahrscheinlich, dass diese in die elterlichen Fußstapfen treten. Religiöse Erziehung ist jedoch mehrdimensional und berührt verschiedene Aspekte, z. B. die Vermittlung der Glaubenswahrheiten, die Ausübung religiöser Praktiken (z. B. das Lesen in der Bibel und das Beten) zu Hause, die Teilnahme an der Liturgie, das Ansprechen religiöser Themen in Gesprächen mit Kindern usw. Studien zeigen, dass die religiöse Einstellung der Eltern im Erziehungsbereich besonders wichtig ist. Mit anderen Worten: Die intergenerationelle Weitergabe religiöser Überzeugungen und Praktiken ist nachhaltiger, wenn Kinder sichtbaren Verhaltensmodellen ausgesetzt sind, wobei ihre Religiosität von der Beteiligung der Eltern an religiösen Praktiken abhängt (vgl. González Ortiz, 2004, S. 276–280; Brañas-Garza – García-Muñoz – Neuman, 2011, S. 650; Podczasik, 2014, S. 167). Dies bedeutet zwar nicht, dass die Weitergabe von Glaubensinhalten oder das Besprechen religiöser Themen zu Hause irrelevant ist, die Auswirkungen von gemeinsam ausgeübten religiösen Praktiken in der Familie sind jedoch in der Regel deutlich anhaltender. Praktizierende Eltern, die ihre Glaubenserfahrung an ihre Kinder weitergeben, formen in der Regel auch religiöse Kinder. Eine derartige Feststellung entspricht im Übrigen der Theorie des sozialen Lernens, die besagt, dass Menschen hauptsächlich durch Erfahrung, Beobachtung und Nachahmung anderer lernen (vgl. Brañas-Garza – García-Muñoz – Neuman, 2011, S. 667).

### **1.2.2. Positives Klima in der Familie**

Ein weiterer wichtiger Faktor neben dem Religionsunterricht ist die Atmosphäre, die in der Familie herrscht. Untersuchungen zeigen, dass positive Eltern-Kind-Beziehungen die Weitergabe des religiösen Glaubens von Generation zu Generation erleichtern (vgl. Vermeer, 2014, S. 404–405; González Ortiz, 2004, S. 283; Podczasik, 2014, S. 172). In diesem Fall entsteht

in der Familie ein freundschaftliches Klima, in dem es jedoch auch Raum für elterliche Kontrolle gibt. Diese Kombination des elterlichen Verhaltens wird auch als autoritativer Erziehungsstil bezeichnet; dieser besteht darin, dass die Eltern auf das Kind reagieren und ihm Wärme und die notwendige Unterstützung geben, wobei sie gleichzeitig seine Aktivität überwachen und spezifische Anforderungen festlegen (vgl. Ostafińska-Molik – Wysocka, 2014, S. 225). Auf diese Weise schaffen Eltern ein emotionales Klima in der Familie, das für die Weitergabe des religiösen Glaubens förderlich ist. Die autoritative Erziehung trägt zur Entstehung einer Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses und der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kind bei. In einem solchen Familienmilieu fällt es der jungen Generation leichter, elterliche (und damit auch religiöse) Werte zu akzeptieren.

### **1.2.3. Familienstruktur**

Der dritte wichtige Faktor bei der Weitergabe des christlichen Glaubens und der christlichen Werte ist die Struktur der Familie. Neben der lebendigen Religiosität der Erwachsenen und dem emotionalen Klima in der Familie hat der Familienstand der Eltern einen erheblichen Einfluss auf die Religiosität der Jugendlichen. Mit anderen Worten: Das Aufwachsen in einer zerbrochenen Familie oder mit einem Alleinerziehenden wirkt sich negativ auf die Übertragung der Religiosität von einer Generation auf die andere aus, während die Erziehung in einer intakten Familie durch verheiratete Eltern die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass die Kinder ihren Eltern nacheifern (vgl. Vermeer, 2014, S. 405; Podczasik, 2014, S. 170).

## **2. Günstige Bedingungen für die religiöse Erziehung in der Familie**

Religion wirkt sich auf die familiären Beziehungen aus, wenn Eltern aktiv am Leben der Religionsgemeinschaft teilnehmen und daher auch direkte Empfänger der religiösen Unterweisung über die Kindererziehung sind. Dies bedeutet, dass eine bloße nominelle Mitgliedschaft in der Kirche für eine fruchtbare religiöse Erziehung nicht ausreicht. Eltern können ihren Kindern den christlichen Glauben vermitteln, wenn sie auf die authentische Lehre der Kirche hören und diese als Wahrheit akzeptieren. Die Treue zu christlichen Grundsätzen spielt auch bei der religiösen Prägung innerhalb der Familie eine wichtige Rolle, da orthodoxe Überzeugungen der Eltern als Erzieherinnen und Erzieher einen stärkeren Einfluss auf die Gestaltung positiver Eltern-Kind-Beziehungen ausüben (was sich in einem positiven und freundlichen Umgang

mit dem zu betreuenden Kind äußert) als jede formelle Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinschaft. Insbesondere unter konservativen Protestanten scheint die kirchliche Lehre einen erheblichen Einfluss auf das Familienleben zu haben und sowohl zur Heranbildung gefühlvoller Eltern-Kind-Beziehungen beizutragen, als auch Kindern das Bild Gottes als eines guten und liebenden Vaters zu vermitteln (vgl. Vermeer, 2014, S. 406–407).

Damit die religiöse Erziehung nachhaltig wirkt, ist eine soziale Glaubwürdigkeitsstruktur erforderlich. Die Ausübung spezifischer religiöser Überzeugungen oder die Ausübung glaubensbezogener Praktiken ist für eine Person nur dann relevant, wenn die Glaubwürdigkeit dieser Überzeugungen und Praktiken durch den breiteren sozialen Kontext bestätigt wird, in dem die Person lebt. Wenn ein Kind in einer religiösen Familie aufwächst, ist es sehr wahrscheinlich, dass es zu einer religiösen Person heranwächst (vgl. Berger – Luckmann, 1991, S. 153–166; Vermeer, 2014, S. 415). Sobald das Kind jedoch in die Pubertät kommt und sein soziales Umfeld erweitert wird, sinkt möglicherweise die Wahrscheinlichkeit, dass es als Adoleszent das religiöse Leben weiterführt. Wenn ein heranwachsendes Kind in einen säkulareren sozialen Kontext eintritt, erscheint es ihm weniger selbstverständlich, religiös zu sein, was letztendlich dazu führen kann, dass der oder die Jugendliche es aufgibt, seinen (ihren) Glauben zu bekennen und zu praktizieren.

Während der Adoleszenz spielen Eltern die Rolle „bedeutender Anderer“, die die Glaubwürdigkeit der Religion in unmittelbarer Nähe, d. h. im Elternhaus, repräsentieren und so dem Kind helfen, religiöse Überzeugungen und Praktiken zu verinnerlichen (vgl. Róžańska, 2010, S. 261). Damit das Kind jedoch als Erwachsener der Religion treu bleibt, braucht es den „verallgemeinerten Anderen“, d. h., das Kind muss sich dessen bewusst sein, dass Glaubenswahrheiten und religiöse Überzeugungen von größeren sozialen Gruppen geteilt werden. Wenn das soziale Umfeld jedoch immer weniger vom Glaubenssystem durchdrungen ist und die Mehrheit nichtreligiöse Einstellungen vertritt, ist es entbehrlich, religiös zu sein, und ein Jugendlicher versucht, sein Verhalten an die Erwartungen der Umgebung anzupassen (vgl. Paredes Díaz, 2017, S. 38–39). All dies schwächt die Bereitschaft der Jugendlichen, den von ihren Eltern vermittelten Glauben zu praktizieren, was sich nicht über die Teilnahme an Kultriten, sondern auch in alltäglichen nichtreligiösen Aktivitäten äußert.

In diesem Zusammenhang ist es nicht verwunderlich, dass die religiöse Familienerziehung in Ländern wie den Niederlanden und dem Vereinigten Königreich, die zu den am stärksten säkularisierten Gesellschaften in Europa gehören, keine dauerhaften Auswirkungen hat (vgl. Vermeer, 2014, S. 415). Offensichtlich können diese Gesellschaften in dieser Hinsicht nicht mehr die notwendige Struktur religiöser Glaubwürdigkeit bieten. Ebenso ist es nicht

verwunderlich, dass die Religion in den Niederlanden das Familienleben nicht mehr beeinflusst, mit Ausnahme strenggläubiger Christen. Aufgrund ihrer sozialen Stärke und Kohärenz bilden orthodoxe Gruppen eine eigene sozio-religiöse Glaubwürdigkeitsstruktur, die sie (zumindest einstweilen) gegen die in der Gesellschaft vorhandenen Säkularisierungstendenzen resistent macht.

Wenn das Wesen der Religion ihren sozialen Charakter einschließt, ist es auch angebracht, die Tatsache zu berücksichtigen, dass Religion und Spiritualität in individualisierter Form von Generation zu Generation weitergegeben werden. Dies ist das Ergebnis des Individualisierungsprozesses, der sich im religiösen Bereich darin äußert, dass viele Menschen, die sich von der Kirche distanzieren, ihre eigenen religiösen Systeme aus Elementen der christlichen Tradition, anderer Religionen und säkularer Überzeugungen konstruieren (vgl. Piwowarski, 1993, S. 13; Różańska, 2010, S. 250; Boguszewski, 2008, S. 24). Man kann dann von alternativer Religiosität und Spiritualität sprechen, die Teil der Mainstream-Kultur geworden sind. Diese Art der Auffassung von Religion wirkt sich auf die Bildung der jungen Generation aus, was wiederum die Beobachtung bestätigt, dass die Stärke der menschlichen religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen davon abhängt, inwieweit diese sozial unterstützt werden. Die Veränderungen im religiösen Leben der heutigen Menschen zeigen auch, dass Glaubwürdigkeitsstrukturen nicht ein für alle Mal definiert sind und sich ändern können. All dies stellt die Richtigkeit der These von der Säkularisierung und die Behauptung über das Verschwinden der Religiosität in modernen Gesellschaften in Frage (vgl. Vermeer, 2014, S. 416; Klausnitzer, 2013, S. 21; Vellguth, 2007, S. 29–30; Hajduk, 2008b, S. 101).

### **3. Behinderungsfaktoren der christlichen Familienerziehung**

Veränderungen im sozialen Leben wirken sich auf die Situation der heutigen Familien aus, die durch kulturelle, soziale und politische Faktoren gestaltet wird. Aufgrund der einzigartigen Bedeutung der Familie für die Glaubensvermittlung verdienen die heutigen sozialen Veränderungen, insbesondere die Ökonomisierung der Familie, eine neue Sichtweise auf die Institution der Ehe und die Struktur der Familie sowie auf negative Phänomene wie Individualismus, Egoismus, Narzissmus, Hedonismus und Konsumverhalten (vgl. Franziskus, 2016, Nr. 32–40) besondere Aufmerksamkeit. All dies erschwert es den christlichen Eltern, ihre pädagogischen Aufgaben angemessen zu erfüllen, um eben den jungen Menschen religiöse Werte zu vermitteln und sie in das christliche Leben einzuführen.

### **3.1. Der Schwund des christlichen Charakters des soziokulturellen Umfelds**

Obwohl humanwissenschaftliche Studien zeigen, dass religiöse Erziehung in einer Familie (nahezu) notwendig ist, damit die junge Generation am Leben der Kirche teilnimmt, bewahrt eine solche Erziehung die meisten Kinder dennoch nicht davor, die Glaubensgemeinschaft im späten Jugendalter oder im frühen Erwachsenenalter zu verlassen. Aus diesem Grund ist die religiöse Erziehung von Kindern durch gläubige Eltern eine notwendige, wenn auch nicht ausreichende Voraussetzung für das Aufrechterhalten ihrer religiösen Einstellung im Erwachsenenalter, in dem eine junge Person gezwungen ist, ihre in der Familie erworbenen Überzeugungen an den vorherrschenden Ansichten im sozialen Leben zu überprüfen (vgl. Sala, 2019, S. 57; Podczasik, 2014, S. 171). Das Fortbestehen der religiösen Haltung hängt weitgehend davon ab, inwieweit es jungen Menschen gelingt, Unterstützung für die Entwicklung des spirituellen Lebens im nicht-familiären Milieu zu finden. Dies wird möglich, wenn es ihnen auch im sozialen und kirchlichen Umfeld gelingt, vertrauensvolle interpersonale Beziehungen aufzubauen, die ihnen helfen, ihre menschliche und religiöse Identität zu stärken (vgl. King, 2003, S. 199).

In der heutigen Zeit hat die religiöse Sozialisation keinen dauerhaften Einfluss auf das religiöse Engagement der Menschen (vgl. Vermeer, 2014, S. 415). Dazu trägt das soziale Umfeld bei, in dem die Religiosität kirchlicher Natur geschwächt und der Wert des Glaubens an seiner Fähigkeit gemessen wird, religiöse Bedürfnisse zu befriedigen oder die persönliche spirituelle Erfahrung zu bereichern (vgl. Tiefensee, 2009, S. 417). Befürworter der Säkularisierung, die die Religiosität aus dem öffentlichen Leben verdrängen wollen, Befürworter der moralischen Freiheit und des „neuen Atheismus“, die der christlichen Doktrin zeitgenössische intellektuelle und naturwissenschaftliche Errungenschaften entgegenstellen, haben erhebliche Auswirkungen auf das soziale Umfeld (vgl. Martinson, 2012, S. 75; Zimmermann, 2012, S. 13). All dies führt zur Schwächung der Relevanz religiöser Werte im sozialen Leben, was es den Menschen nicht nur erschwert, Religion nach dem von ihren Eltern vorgelebten Muster zu praktizieren, sondern führt auch zu einer Lockerung der familiären Bindungen im Namen der Freiheit, die für einen absoluten Wert gehalten wird. All dies verzerrt wiederum den Erziehungsprozess und erschwert somit die intergenerationelle Weitergabe des Glaubens in der Familie (vgl. Mínguez Vallejos – Ortega Ruiz, 2003, S. 42; Sala, 2019, S. 35).

### **3.2. Ökonomisierung des menschlichen Lebens**

Ein wesentliches Hindernis für die Weitergabe spiritueller und damit religiöser Werte ist die in der modernen Gesellschaft herrschende Tendenz, die

menschliche Existenz nur unter ihrem materiellen und finanziellen Aspekt wahrzunehmen. In dieser Situation ist das Familienleben von wirtschaftlichem Denken geprägt. Dies zeigt sich in der Tatsache, dass Frauen und Männer, die in die Entwicklung ihrer Familien investieren, in der Gesellschaft nicht wirklich geschätzt werden. In der heutigen Welt, die vom Geld beherrscht wird, stehen die Familien unter großem Druck. Für die Wirtschaft zählen der Einzelne und seine Produktivität. Der Mensch wird als Steuerzahler angesehen, der angemessenes Kapital in den Staatshaushalt einbringt. Kinder und diejenigen, die sie in Familien betreuen, bleiben gewöhnlich außerhalb des politischen und staatlichen Interesses (vgl. Marx, 2008, S. 102).

Die Unterordnung der Familie unter die Erfordernisse der Wirtschaft führt zum Aussterben der Gesellschaft, die in das Streben nach mehr Wettbewerbsfähigkeit und Effizienz verstrickt ist. In den heutigen modernen Gesellschaften ist das Sozialversicherungssystem häufig so strukturiert, dass die Bemühungen der Eltern, die junge Generation zu erziehen, weniger gewürdigt werden als die Leistungsfähigkeit des Einzelnen. Außerdem wird familienfreundliche Politik einseitig oft so verstanden, den Eltern in den jeweiligen Bildungseinrichtungen Dienstleistungen anzubieten, damit sie sich in noch stärkerem Maße der Vermehrung materieller Güter widmen können.

Es stellt sich jedoch heraus, dass man dort, wo Geld wichtiger wird als Menschen, die Konsequenzen in Form negativer sozialer Phänomene zu gewärtigen hat, von denen vor allem die junge Generation betroffen ist. Untersuchungen zeigen, dass fast jedes problematische Verhalten, von schlechten Schulleistungen und Schulabbrüchen ausgehend über Drogenkonsum und Straftaten bis hin zu Adipositas und psychischen Problemen, auf Störungen des Familienlebens zurückzuführen ist. In dieser Hinsicht ist weder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse noch der Wohlstand oder das Bildungsniveau relevant (vgl. Inglehart, 1998, S. 402–403; Mínguez Vallejos – Ortega Ruiz, 2003, S. 36–45). Je mehr Zeit Kinder außerhalb des Hauses verbringen, also in Kinderkrippen, Kindergärten und Schulen, desto höher ist das Aggressionspotenzial. Häufiger Pädagogenwechsel in Bildungseinrichtungen ermöglicht es Kindern und Jugendlichen nicht, dauerhafte Bindung aufzubauen. Infolgedessen treten bei der jungen Generation asoziales Verhalten, innere Ängste und Konzentrationsprobleme auf.

### **3.3. „Moderne“ Konzepte von Ehe und Familie**

Die in der heutigen Welt verbreiteten persönlichen Leitbilder, Werte und Ansichten beeinflussen die Form und die Rolle der Familie in der Gesellschaft, was es der jungen Generation wiederum erschwert, ihre religiöse Identität zu formen. Die gegenwärtige Familienkrise wird insbesondere durch die grenzenlose

Entscheidungsfreiheit, die an der Karriere gemessene Selbstverwirklichung und die Angleichung der gesellschaftlichen Rolle der Frau an die des Mannes beeinflusst (vgl. Scaraffia, 2007, S. 380–383; Mínguez Vallejos – Ortega Ruiz, 2003, 42). In einer Situation, in der die Vorgabe durch Traditionen und bestimmten sozialen Normen, die auf der christlichen Grundlage beruhen, gemindert und die menschliche Freiheit verabsolutiert wird, entsteht das Phänomen der Pluralisierung von Lebensgemeinschaften (vgl. Mariański, 2004, S. 166).

Das Verständnis von Ehe und Familie verändert sich unter dem Einfluss der Individualisierung, d. h., ihr Konzept hängt von persönlichen Meinungen, ideologischen Optionen und freien Bestimmungen bezüglich des Aufbaus zwischenmenschlicher Beziehungen ab. Viele Menschen behandeln das Familienleben nach denselben Grundsätzen der Gleichheit und der Freiheit des Einzelnen, die auf dem freien Markt gelten (vgl. Donati, 2006, S. 63–64). Dies führt zu einer Abnahme der Anzahl von Ehen und einer Zunahme der Anzahl von Scheidungen, und in Diskussionen über die Familie wächst die Überzeugung, dass Vaterschaft und Mutterschaft soziale Konstrukte sind (vgl. Wagner – Franzmann – Stauder, 2001, S. 55). Demzufolge lässt sich frei definieren, was eine Familie ist, und jedes Zusammenleben wird für ein Familienleben gehalten. Eine gleichwertige Alternative zur traditionellen Ehe und Familie ist eine Lebenspartnerschaft in verschiedenen Formen (vgl. Hajduk, 2008a, S. 19). Entsprechend eines positivistischen Rechtsverständnisses sollen die staatlichen Gesetze die soziale Praxis und den Willen der Mehrheit widerspiegeln. Wenn dies geschieht, ist eine Familie, die auf der Ehe zwischen einer Frau und einem Mann beruht, nicht länger die Norm, sondern eine Form von Lebensgemeinschaft unter anderen, und zunehmend mehr Kinder werden außerhalb der Ehe und des familiären Umfelds geboren und erzogen (vgl. Haaland Matlary, 2006, S. 25–28).

### **3.4. Förderung individualistischer und narzisstischer Einstellungen**

Das Streben nach Komfort und Vergnügen trägt zur Erosion des Ehe- und des Familienlebens bei. Menschen werden unfähig, in einer dauerhaften Beziehung zu leben und betrachten die menschliche Sexualität als Mittel zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Die sexuelle Freiheit wird in den Massenmedien gefördert, so dass Verhaltensweisen gezeigt werden, die nichts mit der christlichen Moral und der Achtung der Menschenwürde zu tun haben. Die sexuelle Sphäre bleibt vom ganzen Menschen und vom Ehebund losgelöst. Intimität wird nur auf körperliche Annäherung reduziert, und für den Menschen, der nicht in der Lage ist, seine Triebe zu kontrollieren, wird Erotik zum Selbstzweck; auch kann es dazu kommen, dass in der Ehe Ehemann und Ehefrau ebenso einander fremd bleiben (vgl. Kavanaugh, 2006, S. 164).

Ein weiteres Problem ist die „egoistische Gesellschaft“ (vgl. Beck – Beck-Gernsheim, 1994, S. 27), in der nur die persönliche Perspektive des Einzelnen und sein Recht auf Umsetzung seiner eigenen Pläne von Bedeutung sind, und der Narzissmus (vgl. Cogieil, 1998, S. 35), der „die Menschen unfähig macht, über sich selbst, über ihre Wünsche und Bedürfnisse hinauszusehen“ (Franziskus, 2016, Nr. 39). Auch in der Ehe und Familie gibt es keinen Platz für das Leben in einer Haltung der Pro-Existenz, die ein Modell des christlichen Lebens ist. „Narzisstische Individuen sind in Phantasien von unbegrenztem Erfolg, Macht, Pracht, Schönheit oder perfekter Liebe versunken. Der Glaube an ihre eigene Einzigartigkeit und die Überzeugung, dass sie nur von anderen außergewöhnlichen Menschen verstanden werden können, ist eine weitere Manifestation der narzisstischen Störung. Solche Menschen fordern übertriebene Bewunderung, wollen auf unverwechselbare Weise behandelt werden und erwarten, dass andere Menschen ihre Erwartungen erfüllen. Narzisstische Individuen benutzen oft andere Personen, um ihre eigenen Ziele zu erreichen, zeigen kein Einfühlungsvermögen und schrecken davor zurück, sich mit den Gefühlen und Bedürfnissen anderer zu identifizieren. Darüber hinaus stellt man bei den von einer solchen Störung betroffenen Menschen Arroganz und Überheblichkeit gegenüber anderen fest sowie die Überzeugung, dass andere auf sie eifersüchtig sind“ (Szpunar, 2014, S. 109).

Individualismus und Narzissmus lassen den Menschen sein eigenes Leben als das wichtigste erkennen und andere Menschen als Mittel benutzen, um sich selbst zu verwirklichen. Solche Einstellungen werden von sozialen Medien unterstützt, deren Nutzer so sehr nach Akzeptanz bei anderen suchen, dass sie sich hauptsächlich auf ihre eigenen Profile konzentrieren und nahezu ausschließlich daran interessiert sind, ihr Image zu fördern (vgl. Melosik, 2013, S. 99–117).

### **3.5. Gleichgültigkeit gegenüber religiösen Themen in Familien**

In ihrer pastoralen Tätigkeit konzentriert sich die Kirche häufig auf die christliche Unterweisung von Kindern und Jugendlichen. Mittlerweile ist das Problem der Weitergabe des Glaubens an die junge Generation in unserer Zeit nicht erstrangig, denn das Entscheidende ist die Frage des religiösen Bewusstseins der Erwachsenen. Das Fehlen einer ausgereiften christlichen Einstellung bei den Eltern verstärkt den Prozess der Erosion des Glaubens in der jungen Generation, da nur eine ausgereifte Religiosität der Erwachsenen junge Menschen vom Wert des Christentums überzeugen kann (vgl. Mette, 2008, S. 122).

Obwohl die Kirche sich für die religiöse Unterweisung von Kindern einsetzen muss, darf sie nicht vergessen, dass die wesentliche Voraussetzung

der christlichen Erziehung die religiöse Entwicklung der Erwachsenen ist (vgl. Derroitte, 2004, S. 99–102). Es sind die religiöse Ignoranz Erwachsener und deren respektlose Einstellung zu einem Leben gemäß der christlichen Lehre, die die größten Hindernisse für die Weitergabe des Glaubens darstellen. Kinder erkennen schnell die Bedeutung des Glaubens im Leben der Erwachsenen, auch wenn die Eltern als Erzieher versuchen, ihren Kindern christliche Wahrheiten zu vermitteln. Es genügt, wenn die Kinder zuhören, wie Eltern ihre Fragen zur Religion im Alltag beantworten: ob sie banal und verächtlich oder gründlich und ernsthaft behandelt werden.

Junge Menschen nehmen religiöse und moralische Werte nicht auf, indem sie Wörter wiederholen und sich Katechismus-Definitionen einprägen (vgl. King, 2003, S. 199). Kinder, die ihre Eltern ansehen und darauf schauen, wie diese leben, lieben und einander vergeben; solche Kinder lernen zu leben, zu lieben und zu vergeben. Wenn Eltern im Glauben leben, werden ihre Nachkommen auf selbstverständliche Weise in die christliche Liebespraxis eingeführt. Wenn aber der Glaube im Leben der Eltern keine bedeutende Rolle spielt, werden Jugendliche versuchen, mit den Überzeugungen zu brechen, die ihnen in ihrer Kindheit vermittelt wurden und die – wie das soziale Umfeld vermittelt – nicht in das Erwachsenenleben zu passen scheinen. Ihre die Religion ablehnende Haltung wird durch das Verhalten der Eltern bestätigt, die die christliche Lehre nicht kennen, den Glauben nicht praktizieren und der Zugehörigkeit zur Kirche gleichgültig gegenüberstehen.

#### **4. Pastorale Unterstützung für christliche Familien**

Die Familie wird bei der Erziehung und Weitergabe des Glaubens unterstützt, wenn die Kirche der Welt das Evangelium als Quelle wahrer Menschlichkeit zeigt (vgl. Hinson, 1981, S. 51; Zimmermann, 2012, S. 6–7). Nur in Bezug auf den göttlichen Logos können die Menschen ihre wahre Größe, den Wert der Freiheit und der zwischenmenschlichen Solidarität entdecken. Wenn dann die Motivation zum Aufbau einer Gesellschaft nicht von außen durch Behörden oder andere Institutionen auferlegt wird, sondern sich aus dem verinnerlichten Ethos und dem Glauben von Einzelpersonen und Gemeinschaften ergibt, ist es möglich, den „Bruch zwischen Evangelium und Kultur, der ohne Zweifel das Drama unserer Zeitepoche ist“ (Paul VI, 1975, Nr. 20), zu überwinden.

Die Kirche hat die Aufgabe, den Menschen das „Evangelium der Familie“ zu verkünden und sie aufzufordern, die Wahrheit der Ehe und der Familie als eine Gemeinschaft von Personen zu akzeptieren, die nach dem Bild der Heiligsten Dreifaltigkeit durch Liebesbeziehungen miteinander verbunden sind

(vgl. Franziskus, 2016, Nr. 63). Im Zentrum des „Evangeliums der Familie“ steht Christus, denn nur dann, wenn man auf den Sohn Gottes schaut, „kann man die Wahrheit der menschlichen Beziehungen in ihrer Tiefe wirklich erkennen“ (Franziskus, 2016, Nr. 77).

Die Kirche hat auch jene Familien im Blick, die sich in einer Krise befinden und die auf dem Weg zur Verwirklichung des christlichen Ideals verschiedene Schwierigkeiten zu überwinden haben. Aus diesem Grund verbindet sich die Verkündigung der christlichen Wahrheit mit Freundlichkeit und Sanftmut im Dienste der schwächsten Kinder der Kirche, die „unter verletzter und verlorener Liebe leiden“. Ihnen wendet sich die Kirche zu, um sie „aufmerksam und fürsorglich zu begleiten und ihnen Vertrauen und Hoffnung zu geben wie das Licht eines Leuchtturms im Hafen oder das einer Fackel, die unter die Menschen gebracht wird, um jene zu erleuchten, die die Richtung verloren haben oder sich in einem Sturm befinden“ (Franziskus, 2016, Nr. 291).

Damit christliche Familien ihre Aufgabe der Kindererziehung und der Glaubensvermittlung an die nächste Generation gerecht erfüllen können, müssen junge Menschen auf die Eheschließung und die Erfüllung der elterlichen Pflichten vorbereitet werden. Die gesamte christliche Gemeinschaft ist für sie verantwortlich und sollte dazu beitragen, den Jugendlichen die Schönheit und den Reichtum der Ehe, den Wert der familiären Gemeinschaft, die wahre Bedeutung der menschlichen Sexualität und die Tugend der Keuschheit zu zeigen, die dem Menschen hilft, eine vollständige zwischenmenschliche Liebe zu leben (vgl. Franziskus, 2016, Nr. 205–206). Die Sorge um die Vorbereitung der jungen Menschen auf die reife Entscheidung über Ehe und verantwortungsvolle Elternschaft trägt zum Wachstum der christlichen Gemeinschaft bei und dient dem Wohl des Einzelnen und der ganzen Gesellschaft. Diese Vorbereitung kann verschiedene Formen annehmen, sollte aber in einer weit gefassten Perspektive unter Berücksichtigung der Kindheit die Form einer Begleitung annehmen, die von Nähe und Zeugnisgebung geprägt ist. In einer näher gefassten Perspektive sollte sie von einschließlich der Zeit der Pubertät bis hin zur Entscheidung über die Heirat zur Entdeckung des Wesens des Sakraments der Ehe führen (vgl. Johannes Paul II, 1981, Nr. 65–66). Während der direkten Vorbereitung auf die Eheschließung, die die Verlobungszeit einschließt, soll man den Ehe Kandidaten helfen, mögliche Unvereinbarkeiten und Bedrohungen zu erkennen, damit unnötige Konflikte und anderes Lebensversagen in der Zukunft vermieden werden können (vgl. Franziskus, 2016, Nr. 209).

Die Aufgabe der Kirche ist es auch, verheiratete Paare in Schwierigkeiten wie auch Eltern mit Erziehungsproblemen zu unterstützen. Die Gründung einer Familie ist für die Ehegatten der Beginn eines gemeinsamen Weges, auf dem die Seelsorger sie begleiten sollten, um ihre „bewusste und freie Entscheidung,

einander zu gehören und zu lieben bis zum Ende, zu beleben und zu vertiefen“ (Franziskus, 2016, Nr. 217). Hier haben auch erfahrene katholische Ehepaare die Aufgabe, die Anstrengungen der Seelsorge zu unterstützen, indem sie ihre Erfahrungen bei der Überwindung von Ehekrisen und Erziehungskrisen mit anderen Familien teilen. Gute Früchte kann auch eine gut überlegte Zusammenarbeit der Kirche mit öffentlichen Einrichtungen bringen, die vorbeugende Maßnahmen ergreifen und den Familien mit Erziehungsproblemen therapeutische Unterstützung bieten können (vgl. Hundsalz, 2003, S. 15–23). Nach dem Wohl der christlichen Familien strebend muss die Kirche bei ihrer pastoralen Tätigkeit soziale Prozesse sowie ideologische und kulturelle Trends berücksichtigen, die die Form, die Beständigkeit und das Klima des Familienlebens beeinflussen. Angesichts des durch die zeitgenössische Kultur im Verständnis von Liebe und ehelicher Bindung geschaffenen Chaos ist eine dringende pastorale Aufgabe die beharrliche Verkündigung der Wahrheit über den Zweck von Ehe und Familie, der immer in der menschlichen, die ganze Person umfassenden, treuen und für das Leben offenen Liebe liegt (vgl. Paul VI, 1968, Nr. 12). In der heutigen Epoche, in der die Freiheit von vielen Menschen als unbegrenzte und an keine moralischen Normen gebundene Eigenständigkeit verstanden wird, erinnert die Kirche christliche Familien an die Verpflichtung, die junge Generation auf ihren eigenen Lebenszweck hin zu erziehen. Die bloße Möglichkeit, zwischen verschiedenen Angeboten zu wählen, ist noch keine wahre Freiheit, die den Menschen zum wahren Glück führen kann. Dies ist nur möglich, wenn der Mensch im Lichte des Evangeliums das wahre Gute entdeckt und es in seinem Leben verwirklicht (vgl. Johannes Paul II, 1979b, Nr. 12; Rosik, 1996, S. 430; Weigel, 2005, S. 88).

In einer Welt, in der die Massenmedien ihre eigene Realität konstruieren und ihr Publikum mit einer spezifischen Interpretation der Welt versorgen, besteht die Aufgabe der Kirche nicht nur darin, Informationen zu vermitteln oder bestimmte religiöse Themen angemessen darzustellen, sondern auch darin, den Menschen dabei zu helfen, ihre Existenz im Einklang mit dem Evangelium zu betrachten.

In ihrer pastoralen Tätigkeit sollte die Kirche die Gesellschaft an die Priorität der „Kultur der Begegnung“ sowohl in der Familie als auch im Freundeskreis und im sozialen Leben erinnern. Direkte und persönliche Erfahrungen sollten immer Vorrang haben und nicht sekundäre, d. h. solche, die durch die Massenmedien vermittelt werden. Es ist notwendig, eine gesunde Distanz zu den Inhalten zu bewahren, die in den Medien dargestellt werden, damit diese Inhalte nicht zur Kompensation des Mangels an tieferen Empfindungen im Alltag benutzt werden (vgl. Fuchs, 1993, S. 120).

Die Kirche ist mitverantwortlich für die Gestaltung des sozialen Umfelds, in dem junge Menschen Verhaltensmodelle kennenlernen können, die die Umsetzung christlicher Werte ermöglichen. Sowohl der Religionsunterricht in der Schule als auch die Bildungsarbeit von Jugendgruppen in den Pfarrgemeinden sollten zu einem Bereich werden, in dem junge Menschen Fragen stellen und ihre Zweifel und Ängste offen zum Ausdruck bringen können. Es liegt in der Verantwortung der Erwachsenen, klar und in einer für unsere Zeit verständlichen Sprache darauf zu reagieren und Jugendlichen den Weg zu weisen, wie sie Gemeinschaften aufbauen können, in denen Menschen ihren Glauben leben und ihre persönlichen religiösen Erfahrungen mit anderen teilen. Indem der Mensch Beziehungen zu seinen Schwestern und Brüdern im Glauben aufbaut und festigt, erfährt er die geheimnisvolle Gegenwart Gottes, der will, dass jedes menschliche Wesen glücklich ist und die Fülle seiner persönlichen Entwicklung erreicht (vgl. González-Ruiz, 1970, S. 45; Mínguez Vallejos – Ortega Ruiz, 2003, S. 43; Paredes Díaz, 2017, S. 42–43).

\* \* \*

Gesellschaftliche Veränderungen zeigen sich in einem Pluralismus der persönlichen Leitbilder, Ansichten und Werte, die die Herangehensweise an Ehe und Familie prägen. In der Situation sozialer Vielfalt und fortschreitender Erosion des Glaubens kommt es zu einem Schwund der sich auf das Leben der Menschen auswirkenden Traditionen und sozialen Normen, die auf christlicher Grundlage entstanden sind. Heutzutage taucht auch die Tendenz auf, religiöse Elemente aus dem sozialen Leben zu streichen und die Familie einseitig als Wirtschaftsfaktor zu behandeln wie auch eine zunehmende Pluralisierung des Ehe- und Familienlebens. Der deutliche Rückgang der Bedeutung der Familie im gesellschaftlichen Leben wird zu einer ernststen pastoralen Herausforderung für die Kirche, für die die Familie mehr als eine von vielen Formen darstellt, die es dem Menschen ermöglichen, seine Talente und Wünsche zu verwirklichen. Denn von den Familien hängt die menschliche Entwicklung der kommenden Generationen, der Wohlstand der gesamten Gesellschaft und die prosperierende Zukunft der Welt ab sowie die intergenerationelle Weitergabe von Inhalten und von dem Wert des Glaubens. Dies wird durch empirische Untersuchungen zur Bedeutung und zum Andauern der religiösen Erziehung in Familien bestätigt. Die Realität bestätigt daher die Lehre der Kirche über die einzigartige Bedeutung der Familie als erstes und privilegiertes Umfeld für die christliche Prägung der jungen Generation. Niemand sonst ist in der Lage, jungen Menschen eine dauerhafte Erfahrung intensiver Liebe und individuellen Interesses zu vermitteln, so wie es die Eltern tun können. Niemand kann die Eltern bei der Glaubensver-

mittlung und dem Weitergeben von Liebe an ihre Kinder und Jugendlichen ersetzen, so dass diese die Wahrheit über einen Gott erfahren, der sie liebt, der in eine lebendige Beziehung mit einem Menschen eintritt und dazu diese Beziehung „unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“ (Benedikt XVI, 2005, Nr. 1). In der Nähe der Eltern, die den Glauben praktizieren, lernen die Jugendlichen den Wert des Glaubens kennen und entdecken in seinem Lichte den Sinn des Lebens – eine Berufung zur Liebe, die so „verlässlich ist und es wert ist, sich ihr zu übereignen, da ihr Fundament auf der Treue Gottes steht, die stärker ist als all unsere Schwäche“ (Franziskus, 2013b, Nr. 53).

### Bibliografie

- Beck Ulrich, Beck-Gernsheim Elisabeth, 1994, *Individualisierung in modernen Gesellschaften – Perspektiven und Kontroversen einer subjektorientierten Soziologie*, in: Beck Ulrich, Beck-Gernsheim Elisabeth (Hg.), *Risikante Freiheiten*. Individualisierung in modernen Gesellschaften, Frankfurt a. M., S. 10–39.
- Benedikt XVI, 2005, *Enzyklika Deus caritas est*, Vatikan.
- Berger Peter L., Luckmann Thomas, 1991, *The Social Construction of Reality. A Treatise in the Sociology of Knowledge*, London.
- Boguszewski Rafał, 2008, *Polak – na zawsze katolik? Polska religijność w latach 1989–2008 na podstawie badań CBOS*, Więź, Nr. 9, S. 5–25.
- Brañas-Garza Pablo, García-Muñoz Teresa, Neuman Shoshana, 2011, *Intergenerational Transmission of 'Religious Capital'. Evidence from Spain*, Revista Internacional de Sociología, Nr. 3, S. 649–677.
- Codex Iuris Canonici. Codex des kanonischen Rechtes*, 1983, Vatikan.
- Cogiel Marceli, 1998, *Kultura multimedialna a proces wychowania młodego pokolenia. Próba diagnozowania*, Katecheta, Nr. 3, S. 54–56.
- Derroitte Henri, 2004, *Por una nueva catequesis. Jalones para un nuevo proyecto catequético*, Santander.
- Donati Pierpaolo, 2006, *Famiglia e cittadinanza europea: come figurare i diritti della famiglia nell'Unione europea?*, in: Leuzzi Lorenzo, Milano Gian P. (Hg.), *La famiglia in Europa*, Siena, S. 59–73.
- Franziskus, 2013a, *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium*, Vatikan.
- Franziskus, 2013b, *Enzyklika Lumen fidei*, Vatikan.
- Franziskus, 2016, *Nachsynodales Apostolisches Schreiben Amoris laetitia*, Vatikan.
- Franziskus, 2018, *Apostolisches Schreiben Gaudete et exsultate*, Vatikan.
- Fuchs Ottmar, 1993, *La relación entre la Iglesia y los medios de comunicación*, Concilium, Nr. 6, S. 111–124.
- González Ortiz Juan José, 2004, *Transmisión de valores religiosos en la familia*, Murcia.
- González-Ruiz José Maria, 1970, *Genèse des communautés de base en contexte ecclésial*, Lumière et vie, Nr. 99, S. 43–59.
- Haaland Matlary Janne, 2006, *Redefining the Family in Western Politics. Political Strategies*, in: Leuzzi Lorenzo, Milano Gian P. (Hg.), *La famiglia in Europa*, Siena, S. 25–47.
- Hajduk Ryszard, 2008a, *Rodzina i jej współczesny kontekst społeczno-ideowy*, in: Hajduk Ryszard (Hg.), *Rodzina – „gatunek ginący”?*, Kraków, S. 7–24.

- Hajduk Ryszard, 2008b, *Rodzina irlandzka w dobie tryumfu „celtyckiego tygrysa”*, in: Hajduk Ryszard (Hg.), *Rodzina – „gatunek ginący”?*, Kraków, S. 93–110.
- Hinson E. Glenn, 1981, *The Evangelization of the Roman Empire. Identity and Adaptability*, Macon.
- Hundsalsz Andreas, 2003, *Die Erziehungs- und Familienberatung. Definition, Geschichte und Rahmenbedingungen*, in: Zander Britta – Knorr Michael (Hg.), *Systemische Praxis der Erziehungs- und Familienberatung*, Göttingen, S. 15–29.
- Inglehart Ronald, 1998, *Modernisierung und Postmodernisierung. Kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften*, Frankfurt a. M.
- Johannes Paul II, 1979a, *Apostolisches Schreiben Catechesi tradendae*, Vatikan.
- Johannes Paul II, 1979b, *Enzyklika Redemptor hominis*, Vatikan.
- Johannes Paul II, 1981, *Apostolisches Schreiben Familiaris consortio*, Vatikan.
- Katechismus der Katholischen Kirche*, 1992, Vatikan.
- Kavanaugh John F., 2006, *Following Christ in a Consumer Society*, New York.
- King Pamela Ebstyne, 2003, *Religion and Identity. The Role of Ideological, Social, and Spiritual Contexts*, Applied Developmental Science, Nr. 3, S. 197–204.
- Klausnitzer Wolfgang, 2013, *Drogi i bezdroża nowego ateizmu*, in: Przygoda Wiesław, Święs Kazimierz (Hg.), *Duszpasterstwo wobec kryzysu wiary*, Lublin, S. 19–56.
- Kluz Marek, 2015, *Rola rodziny i Kościoła w wychowaniu religijno-moralnym osób niepełnosprawnych intelektualnie*, Studia Socialia Cracoviensia, Nr. 7, S. 143–154.
- Kociołek Andrzej, 2008, *Budowanie wspólnoty Kościoła w sytuacji społeczeństwa ponowoczesnego*, Paedagogia Christiana, Nr. 1, S. 209–228.
- Mariański Janusz, 2004, *Nauczanie Jana Pawła II o rodzinie a przemiany społeczno-moralne w Polsce*, Etos, Nr. 3/4, S. 161–182.
- Martinson Mattias, 2012, *Atheism as Culture and Condition. Nietzschean Reflections on the Contemporary Invisibility of Profound Godlessness*, Approaching Religion, Nr. 1, S. 75–86.
- Marx Reinhard, 2008, *Das Kapital. Ein Plädoyer für den Menschen*, München.
- Melosik Zbyszko, 2013, *Facebook i społeczne konstrukcje narcyzmu (o tożsamości zamkniętej w celi wizerunku)*, Studia Edukacyjne, Nr. 26, S. 99–117.
- Mette Norbert, 2008, *Zu den soziologischen und theologischen Bedingungen heutiger Glaubensvermittlung*, Theologisch-praktische Quartalschrift, Nr. 2, S. 115–122.
- Mínguez Vallejos Ramón – Ortega Ruiz Pedro, 2003, *Familia y transmisión de valores*, Teoría de la Educación, Nr. 15, S. 33–56.
- Ostafińska-Molik Barbara, Wysocka Ewa, 2014, *Style wychowania w rodzinie pochodzenia w percepcji młodzieży gimnazjalnej i ich znaczenie rozwojowe – próba teoretycznej i empirycznej egzemplifikacji*, Przegląd Pedagogiczny, Nr. 2, S. 213–234.
- Paredes Diaz Sandro, 2017, *Adolescencia y transmisión de la fe cristiana. Claves para pensar la religiosidad en el contexto escolar*, Palabra y Razón, Nr. 12, S. 33–44.
- Paul VI, 1968, *Enzyklika Humanae vitae*, Vatikan.
- Paul VI, 1975, *Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi*, Vatikan.
- Piwowski Władysław, 1993, *Zmiana miejsca i roli w społeczeństwie*, in: Górski Krzysztof (Hg.), *Kościół w Polsce w warunkach wolności. Zagrożenia i szanse*, Warszawa, S. 8–14.
- Podczasik Monika, 2014, *Rodzina i religijność jej dzieci a stosunek do wiary*, Family Forum, Nr. 4, S. 163–181.
- Rosik Seweryn, 1996, *Czy Kościół lęka się wolności?*, in: Rusecki Marian (Hg.), *Problemy współczesnego Kościoła*, Lublin, S. 423–433.
- Różańska Aniela, 2010, *Dynamika poczucia tożsamości religijnej młodzieży na pograniczu polsko-czeskim i jej edukacyjne uwarunkowania*, in: Rusek Halina, Pieńczak Agnieszka, Szczyrbowski Jacek (Hg.), *Dziedzictwo kulturowe jako klucz do tożsamości pogranicza polsko-czeskiego na Śląsku Cieszyńskim*, Cieszyn–Katowice–Brno, S. 248–264.

- Rynio Alina, 2012, *Specyfika religijnego wychowania w rodzinie*, Roczniki Pedagogiczne, Nr. 4, S. 107–126.
- Sala Javier Aznar, 2019, *La familia ante la transmisión de la fe en un contexto secularizado*, Familia, Nr. 57, S. 29–53.
- Scaraffia Lucetta, 2007, *Una riflessione sul valore aggiunto della famiglia in prospettiva storica*, in: Donati Pierpaolo (Hg.), *Ri-conoscere la famiglia: quale valore aggiunto per la persona e la società?*, Cinisello Balsamo, S. 353–384.
- Szpunar Magdalena, 2014, *Od narcyzmu jednostki do kultury narcyzmu*, Kultura – Media – Teologia, Nr. 3, S. 106–116.
- Tiefensee Eberhard, 2009, „Wen interessiert denn so etwas?“. *Der Streit zwischen dem „alten Glauben“ und dem „neuen Atheismus“ angesichts religiöser Indifferenz*, Lebendige Seelsorge, Nr. 6, S. 414–418.
- Vellguth Klaus, 2007, *Glaube – gewusst wo. Mystagogische Pastoral als Option einer missionarischen Seelsorge*, Anzeiger für die Seelsorge, Nr. 1, S. 29–34.
- Vermeer Paul, 2014, *Religion and Family Life. An Overview of Current Research and Suggestions for Future Research*, Religions, Nr. 5, S. 402–421.
- Wagner Michael – Franzmann Gabriele – Stauder Johannes, 2001, *Neue Befunde zur Pluralität der Lebensformen*, Zeitschrift für Familienforschung, Nr. 3, S. 52–73.
- Weigel George, 2005, *Katedra i sześcian. Europa, Stany Zjednoczone i polityka bez Boga*, Warszawa.
- Zellma Anna, 2017, *Pedagogiczne aspekty adhortacji papieża Franciszka Amoris laetitia*, Studia Teologiczno-Historyczne Śląska Opolskiego, Nr. 1, S. 235–248.
- Zimmermann Jens, 2012, *Humanism and Religion. A Call for the Renewal of Western Culture*, New York.

## Współczesna rodzina (katolicka) pierwszym i najważniejszym miejscem wychowania chrześcijańskiego?

**Streszczenie:** W nauczaniu Kościoła katolickiego rodzina jest pierwszą i właściwą wspólnotą, która wprowadza młodych ludzi w życie społeczne, a także przekazuje im wiarę i kształtuje ich postawy chrześcijańskie. Liczne badania empiryczne, prowadzone m.in. w Stanach Zjednoczonych, Holandii, Wielkiej Brytanii, Hiszpanii i w Polsce, pozwalają przekonać się, jaki jest rzeczywisty wpływ wychowania w rodzinie na postawy religijne ludzi młodych oraz od czego zależy ich trwałość w okresie dojrzewania i dorosłości. Wynika z nich, że wychowaniu w wierze sprzyja świadomość religijna i zgodna z nią postawa rodziców, wychowanie autorytatywne oraz dorastanie w pełnej rodzinie. Badania pokazują, że rodzina jest koniecznym, choć niewystarczającym środowiskiem, aby człowiek wytrwał w wierze przekazanej mu przez przodków. Człowiek pozostanie wierzącym i praktykującym w okresie dorastania i dorosłości w zależności od tego, w jakiej mierze uda mu się znaleźć wsparcie dla rozwoju życia duchowego w środowisku pozarodzinnym. W procesie międzypokoleniowego przekazywania wiary ważną rolę ma do odegrania Kościół, którego zadaniem jest zarówno udzielanie rodzicom przemyslanego i koniecznego wsparcia w dziele wychowania młodego pokolenia, jak i przyczyniać się do kształtowania środowiska społecznego, które nie osłabia postaw religijnych, lecz je promuje i wspiera ich rozwój.

**Słowa kluczowe:** rodzina, wychowanie, wiara, młodzież, Kościół, religijność.

---

## **The Contemporary (Catholic) Family; the First and Most Important Place of Christian Education?**

**Abstract:** In the teaching of the Catholic Church, the family is the first and fundamental community that introduces young people to social life, transmits the Christian faith to them, and shapes their ethical attitudes. A series of empirical studies presents the real impact of family education on the religious attitudes of young people, and of which their durability in adolescence and adulthood depends. They show that upbringing in the faith is supported by the religious awareness and conduct of the parents, the authoritative style of education and growing up in a full family. The studies also show that the family is a necessary, though insufficient, environment for people to hold on to the faith they have received during their childhood. Man will remain a believer and practitioner in adolescence and adulthood, if he succeeds in finding support for the development of his religious life in a non-family environment. In the process of intergenerational transmission of religious beliefs, the Church plays an important role fulfilling her mission to help parents educate the younger generation, as well as to shape the social environment that does not weaken religious attitudes, but promotes them and supports the people in their maturation.

**Keywords:** family, education, faith, youth, Church, religiosity.

